

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsge nossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgepaltene Beilage 20 Pf.

Redaktion: R. Wiedle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiedle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 50.

Hannover, den 15. Dezember 1894.

4. Jahrgang.

Allen zur Beherzigung.

Aus dem sprudelnden Sessel sämtlicher, den modernen Arbeiterbestrebungen feindlich gegenüberstehenden und durch diese, wie von einem Wirbelwind durchgepeitschten Geister zerstreut sich zur Zeit der Mobergeruch der absterbenden kapitalistischen Gesellschaft, gleich giftigen, heizenden Dämpfen, über die Massen des ausgebeuteten Volkes, gleichsam um deren aufklärten Blick in die Zukunft zu verflüchten, um sie abzulenken vom wahren Ziel ihres zukünftigen Glückes und Wohlergehens, vom Sozialismus, der Freiheit und Harmonie des gesamten Menschengeschlechts.

Wie leicht könnte es da kommen, daß Arbeiter, Berufsge nossen, die noch nicht ganz von der Erkenntnis ihrer Klassenlage durchdrungen, aber von Muth und Entschlossenheit befeuert, voll feuriger Energie in die Reihen der modernen Arbeiterbataillone, in unsere Organisationen, eintreten, in den letzten Stunden der Walpurgisnacht der kapitalistischen Herrschaft, durch deren Geisteszustand beeinflusst, in Verwirrung gerathen und Zweifel in sich aufkommen lassen an der Bedeutung des feurigen Morgenroths eines neuen weltgeschichtlichen Sonnenaufganges.

Niemals mehr denn heute ist es daher für jenen organisierten Arbeiter die heilige Pflicht, mit scharfem Auge und klarem Blick sich aus freiheliger Ziel zu bannen und sich gegen alle Einflüsse zu isoliren, die seinen Blick zu verflüchten, ihn von der eingeschlagenen Bahn abzulenken geeignet sind. Bei dem schnellen Emporkommen unserer Organisation, durch den Anschluß Hunderte von Berufsge nossen an unseren Verband und — wenn uns die Verhältnisse nicht täuschen — durch den ferneren Anschluß von Tausenden heute noch zögernder Elemente unter unseren Arbeitsbrüdern ist es jetzt unstrittig für alle unsere Mitglieder an der Zeit, sich ihrer Aufgabe als moderne Arbeiter bewußt zu werden und sich in die Lehren des Sozialismus und in dessen sittliche Ideen zu vertiefen. Aus Millionen Reihen erschallt bereits heute unsere Freiheitshymne und in Millionen Herzen hallt es wieder:

„Der Bahn, der können folgen wir,
Die uns geführt Bassall.“

Jedoch haben auch Hunderttausende von Arbeitern durch Selbstbildung und Selbstschulung die Pflichten, welche die geschichtliche Entwicklung von dem Massenbewußten Arbeiter fordert, erkannt und beherzigt, so brauchen wir uns gewiß auch kein Hehl daraus zu machen, daß ein großer, wenn nicht der größte Theil derer, die sich in unsere Reihen eingelebten, in der Erkenntnis ihrer Pflichten noch weit zurück sind, theilweise sogar noch im Finstern wandeln. — Hier, Berufsge nossen, ist der Hebel in Bewegung zu setzen; hier gilt es energisch mit dem Allen zu brechen. Plegma, Faulheit, Voreingenommenheit, Jandern, Bögen, diese grimmigsten Feinde des Arbeiterstandes, diese furchtbaren Bundesge nossen unserer Gegner, müssen wir aus unseren Reihen zu verbannen und gründlich auszurotten uns beflüßigen. Wie oft wird in Versammlungen und Zusammenkünften jeder Art die Zeit verflüchtend mit persönlichen Händereien und Vergnügungsspielereien und oft allem möglichen Bickelack, der den Mitgliedern die Theilnahme an den Versammlungen verleidet.

Und wie kostbar, wie unendlich werthvoll wäre diese verschwendete Zeit, wenn sie dazu verwendet würde, die Glieder unserer Organisation in die Pflichten des modernen Arbeiterstandes einzurichten, sie in dem Bewußtsein der weltgeschichtlichen Mission zu bestärken, zu der die Arbeiterklasse als logische Folge der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt ist. Denn: „Wissen ist Macht“. Die Erfahrung dreht jedem den Beweis dafür in die Hand. Geißig bewaffnete Arbeiter kann wohl eine brutale Uebermacht momentan zurückdrängen, jedoch zu bestegen sind sie nie!

Darum frisch auf uns Werk! Je höher wir das sittliche Niveau in unseren Reihen emporheben, um so mehr wirken wir mit, die Erkenntnis der Macht eines gereinigten Proletariats in die Massen des arbeitenden Volkes zu bringen:

„Der Arbeiterstand ist der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll“, sprach Bassalle, der Bahnbrecher der deutschen Arbeiterklasse, bereits vor 33 Jahren. „Der hohe sittliche Ernst“, sagte er, „ist es, der sich mit einer verzehrenden Ausschließlichkeit Ihres Geistes bemächtigen, Ihr Gemüth erfüllen und Ihr gesamtes Leben als ein seiner würdiges, ihm angemessenes und immer auf ihn bezogenes gestalten muß. Der sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der, ohne Sie je zu verlassen, vor Ihrem Inneren stehen muß, in Ihrem Atelier während der Arbeit, in Ihren Musikstunden, Ihren Spaziergängen,

Ihren Zusammenkünften: und selbst, wenn Sie sich auf Ihr hartes Lager zur Ruhe strecken, ist es dieser Gedanke, welcher Ihre Seele erfüllen und beschäftigen muß, bis Sie in die Arme des Traumgottes hinüber geleitet. Je ausschließlicher Sie sich vertiefen in den sittlichen Ernst dieses Gedankens, je ungetheilter Sie sich der Muth desselben hingeben, um so mehr werden Sie wiederum — dessen seien Sie sicher — die Zeit beschleunigen, innerhalb welcher unsere gegenwärtige Geschichtsperiode ihre Aufgabe zu vollziehen hat, um so schneller werden Sie die Erfüllung dieser Aufgabe herbeiführen!“

Berufsge nossen, beherzigen wir diese Edelsteine aus dem Gedankenschatz unseres unsterblichen Vorkämpfers voll und ganz! Je eifriger wir an unserer geistigen Verbesserung arbeiten, um so besser pflegen wir die Begeisterung für unsere Sache, um so schneller wird man uns alle gerüstet finden als Männer, vor welchen der Uebermuth des modernen Ausbeuterthums zurückschreckt und nach allen Richtungen flieht. Mögen sich die Feinde des arbeitenden Volkes von Neuem rüsten, mögen sie den verwerflichsten Mitteln des 12jährigen Schandgesetzes durch neue Anebelung der wenigen Arbeiterrechte die Krone aufsetzen! Daß sie aber den Siegeszug des zielbewußten Proletariats niemals aufhalten können, führt uns Bassalle am Schluß seines Arbeiter-Programms treffend in Folgenden dem vor Augen: „Von den hohen Bergspitzen der Wissenschaft aus sieht man das Morgenroth des neuen Tages früher, als unten in dem Gewühle des täglichen Lebens. — Haben Sie bereits einmal einen Sonnenaufgang von einem hohen Berge aus mit angesehen? Ein Purpursaum färbt roth und blutig den äußersten Horizont, das neue Licht verflüchtend, Nebel und Wolken raffen sich auf, ballen sich zusammen und werfen sich dem Morgenroth entgegen, sein Strahlen momentan verhüllend — aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne zu hindern, die eine Stunde später aller Welt sichtbar, hellleuchtend und erwärmend am Firmamente steht. Was eine Stunde ist in dem Naturchauspiel eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenaufganges.“

Darum frisch auf, die Waffen gerüstet! Durch Kampf zum Sieg!

Liberté.

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Braunschweig. Am 7. d. Mts. fand eine Unterhandlung zwischen den Brauereibesitzern und der Boykott-Kommission statt. Der Brauereibesitzer Karl Wolters eröffnete die Unterhandlungen und ließ die Namen beider Parteien feststellen, ferner theilte er mit, daß der Verein Braunschweiger Brauereien gewillt sei, mit der Kommission zu unterhandeln und sprach den Wunsch aus die Verhandlung möchte im gütlichen Wege verlaufen, damit endlich die schwebenden Differenzen beseitigt würden. Herr Wolters theilte ferner der Boykott-Kommission mit, sie möchte schriftlich die Wünsche formuliren, welche sie an die Aufhebung des Boykotts knüpfte, indem er nur schriftliche Anträge annehme. Mündlich wolle man nicht in die Unterhandlung eintreten, damit späterhin keine Unterchiebungen stattfinden können. Der Vorsitzende der Kommission überreichte nun folgende Antrag:

1. Einstellung sämtlicher hier noch anwesenden Ausgesperrten.
2. Vollständig freies Koalitionsrecht.
3. 10 stündige Arbeitszeit, Ueberstunden sind mit 25 Proz. Aufschlag zu vergüten und jeden zweiten Sonntag frei.
4. Du jour an Sonntagen wie Wochentagen sind als Ueberstunden zu betrachten und dem entsprechend zu vergüten.

Genosse Bergmann gab dem Verein Braunschweiger Brauereien bekannt, daß die Boykott-Kommission auf alle anderen Punkte verzichte, so lange nicht der erste Punkt angenommen ist. Die Brauereibesitzer traten nun in die Verhandlung ein, und wir mußten so lange in ein anderes Zimmer. Nach einer Stunde wurden wir gerufen, und das Ergebnis war, daß sie erklärten, keinen der Ausgesperrten wieder in Arbeit nehmen zu können, mit der Motivirung, daß jetzt der Winter vor der Thür sei und sie eher noch

Arbeiter entlassen müßten, als daß sie welche in Arbeit nehmen, weil die Geschäfte in der jetzigen Periode viel schlechter gingen. Seitens der Kommission wurde ihnen vorgestellt, daß dies für die Herren doch ein leichtes wäre, die paar Mann in Arbeit zu nehmen, wenn sie nur den guten Willen dazu zeigten. Aber die Herren beharrten auf ihrem Entschluß. Darauf hin zog die Kommission noch 5 Mann zurück, weil diese vorübergehende Arbeit haben, um eine Einigung herbeizuführen, auch wurde ihnen bekannt gegeben daß Hilfsarbeiter bereit sind, andere Arbeit anzunehmen wenn ihnen die Herren solche verschaffen. Darauf traten die Brauereibesitzer nochmals in die Verhandlung ein, an welcher wir auch nicht zugegen sein durften. Die Antwort lautete, daß sie bereit seien, die 14 Mann in anderen Betrieben unterzubringen, die Brauer wollten sie nach außerhalb verschicken. Da nun aber alle verheiratet sind, so sagten wir, sie sollten uns doch in hiesigen Brauereien Arbeit geben, weil der Umzug nach außerhalb mit vielen Unkosten verknüpft sei. Die Herren gaben dann die Erklärung ab, daß sie keinen davon wieder in Arbeit nehmen könnten, aber in Fabriken und dergleichen wollten sie uns unterbringen. Die Kommission konnte darauf nicht eingehen und somit sind die Unterhandlungen wieder gescheitert. Die Brauereien verlassen sich darauf, daß der Boykott doch eventuell aufgehoben würde und sie dann gar nichts zu bewilligen brauchen.

Dresden. In der am Sonnabend stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des hiesigen Fachvereins der Brauer mußte leider der 2. Punkt der Tagesordnung wegen Verhinderung des Referenten ausfallen, worauf sofort zum „Gewerkschaftlichen“ übergegangen wurde. Zunächst theilte Kollege Schild mit, daß es den Bemühungen der Streit-Kommission gelungen sei, die in letzter Versammlung besprochenen Zustände in der Gambrinus-Brauerei zu regeln, indem von jetzt ab sämtliche dajelbst beschäftigten Kollegen außerhalb der Brauerei zu wohnen haben. Im Auftrage des durch Nachdienst am Erscheinen verhinderten Vertrauensmannes der Felsenkeller-Brauerei erklärte sodann Kollege Frischling, daß der Braumeister genaunter Brauerei bezüglich der gleichfalls in letzter Versammlung zur Sprache gekommenen Entlassung eines Kollegen folgende Erklärung aufgenommen haben will: Er (der Braumeister) habe den Kollegen nicht entlassen, sondern demselben nur andere Arbeit übergeben wollen; daß seine damals gebrauchten Worte: „Hören sie hier auf, gehen sie als ins Zimmer“, von dem Kollegen als Entlassung aufgefaßt worden seien, sei nicht seine Schuld. Wer es glaubt, bezahlt einen Thaler, um aber bei Minderbemittelten keinen Gewissenszwang auszuüben, sind auch Theilzahlungen gestattet. U. d. S.) Kollege Frischling betonte hierbei, daß die Kollegen ersuchen könnten, daß die Herren Braumeister u. s. w. aus Rücksicht auf unsere Organisation und die damit verbundene Besprechung solcher Fälle in der Öffentlichkeit, in Zukunft ihre altbeliebte Art, wegen jeder Bagatelldinge sofort zu entlassen, in etwas zügeln werden. Hierauf wurde, bezugnehmend auf den Leitartikel in Nummer 49 unserer Zeitung, der Aufruf des „Bundeskönigs“ vom Vorstandstische aus vorgelesen und die darin enthaltenen Phrasen und Lügen, soweit hiesige Verhältnisse in Betracht kommen, richtig gestellt. Es wurde bemerkt, daß von dem auch hier existirenden Harmonieclubverein nicht eine einzige für das allgemeine Wohl der Kollegen bestimmte Forderung an die Arbeitgeber gerichtet worden wäre, und wenn sich diese Herren dann hinstellen und in die Welt posaunen, daß sich unsere Verhältnisse in den letzten 10 Jahren sehr gebessert hätten, so mag sich der hiesige Brauerverein mit dem süßen Bewußtsein zufrieden geben, dazu nichts beigetragen zu haben. Durch Erzählung eines in letzter Zeit in einer hiesigen Großbrauerei vorgekommenen Falles, daß ein älterer Kollege, der nach jahrelanger treuer Arbeit schwer erkrankte, endlich wieder soweit war, daß er leichte Arbeit verrichten konnte, aber was Lohnverhältnisse anbelangte, bis unter die Hilfsarbeiter gestellt wurde, zeigt man den Kollegen, wie weit es mit dem guten Einvernehmen geht. (Bis zum Geldbeutel und damit basta.) Ein Kollege bemerkte hierzu, daß der Brauerverein diese Sache in die Hand genommen habe, daß er aber überzeuge sei, daß, wenn wirklich in diesem Falle etwas Gutes erreicht wird, doch nur das an die Wand gemalte rothe Gespenst den Ausschlag geben wird. Das Geschreibsel des alten Pennsdorf in der Nummer 48 der „Bundestante“ über den zu errichtenden Arbeitsnachweis wurde unter allgemeiner Heiterkeit verlesen, und beweist uns dieses Machwerk nur, daß wir reiten. Etwas weiteres darüber zu sagen hieße nur, solch einen Mann, der nicht gelernt und nichts vergessen hat, zu viel Ehre anzuthun. Die sich durch Ausschneiden des bisherigen Schriftführers

Niesler aus dem Gesamt-Vorstande nothwendig machende Neuwahl fiel einstimmig auf den Kollegen Kuprecht, Felschlöcher-Brauerei. Nachdem noch mitgeteilt wurde, daß unser Stiftungsfest den 9. März nächsten Jahres im „Lrianon“ stattfinden soll, wurde beschloffen, hierzu Karten zu 1 Mk., inkl. freien Tanz, auszugeben.

Dortmund. Statistische Erhebungen. Felschlöcher-Brauerei. Im inneren Betriebe sind beschäftigt 15 Burschen und 2 Hilfsarbeiter. Der Anfangslohn beträgt für die Burschen 100 Pk., steigt nach 6 Monaten auf 105 Mk. und nach einem Jahre auf 110 Mk. Ueberstunden werden mit 50 Pfg. vergütet. Die Arbeitszeit beginnt um 6 Uhr früh, jedoch für die Mälzer schon um 5 Uhr und endet Abends 7 Uhr. Die Mälzer haben jedoch mitunter 1. Stunde länger Frühstück und 1/2 Stunde eher Feierabend, was aber nicht zu oft vorkommt. Ueberstunden werden im Subhause nicht bezahlt; ebenso wie die Mälzer nichts bekommen, wenn sie eine Stunde früher aufstehen. Im Frühjahr d. J. ist aber vereinbart, daß die Arbeitszeit von 6 bis 7 Uhr wahren sollte, für sämtliche Burschen, mit Ausnahme des Subhauses. Die Behandlung der oberen Vorgezeiten ist eine gute zu nennen; jedoch erlaubt sich der dortige Oberbäuerliche Stahl Uebergriffe, daß man sich fragen muß, ob er solches selbst aus eigener Initiative oder im Einverständnis mit dem Brauereist. oder gar dem Geschäftsinhaber thut. Nach solchen R. des Kartens sollte man die letzteren Fälle für richtig halten, es ist jedoch kaum zu glauben. Ausdrücke, wie: „Rindvieh, Bande und Blase“, bekommt man öfters zu hören. Besonders schwer liegen ihm die Nothen im Magen, so äußerte er einmal: „Die verfluchte Bande bringe ich noch alle raus!“ Berühren Kollegen mit der Verbandsmitgliedern freundlich oder tragen sie ihm nicht genug zu, so sagt er gleich: „Du hälst dich zu den Nothen!“ Vor einigen Wochen hatte ein Kollege das Unglück, ein Abzweigrohr zu beschädigen, da kam er mit erhobenem Rohr auf ihn zu und sagte: „Ich schlage Dir gleich das Rohr um die Ohren!“ Selbst ein Kränzen, welches die Kollegen der Brauerei abgehalten haben und welches ein organisirter Kollege arrangirt hat, hat er als sozialdemokratisch bezeichnet und es unter seiner Würde gesunden, daran Theil zu nehmen. — Die Küche befindet sich in Verwaltung der Burschen und ist gut. Schälender, Betten und Schlafzimmer sind in leidlich gutem Zustande, jedoch fehlt ein Bad- und Badezimmer vollständig und müssen sich die Burschen vor den Schlafzimmern auf dem Flur waschen.

Essen. Sonntag, den 2. Dezember, fand im Lokale des Herrn Franzen die gutbesuchte Monatsversammlung statt, welche um 2 1/2 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet wurde. Nachdem die Monatsbeiträge eingezogen waren, ließen sich 6 Kollegen in den Verband aufnehmen. Zum zweiten Punkt erhielt Herr Hue das Wort zu einem Vortrage über: „Warum organisiren wir uns?“ Redner ging aus von dem früheren hauswirtschaftlichen Betriebe der Brauereien und leitete dann über zu dem heutigen fabrikmäßigen Betriebe in unserem Gewerbe. Er schilderte die aus diesem Betriebe resultirenden Schäden, die den Brauereiarbeitern daraus erwachsen. Kurze Lebensdauer, geschwächte Körperkonstitution bei einem verhältnismäßig jungen Alter, seien die Folgen der heutigen Wirtschaftsweise. Es sei deshalb, so sagte Redner, nöthig, daß wir dieser Ausbeutung durch eine straffe Organisation entgegen arbeiten. Die Brauer sind in der glücklichen Lage, einem Gewerbe anzugehören, dessen Produkte der Konsumtion der großen Masse des Volkes resp. der Arbeiterklasse unterliegen. Deshalb sei es den Brauern auch möglich, ihre Lage durch Vereinigung, insbesondere durch Anschluß an die anderen gewerkschaftlichen Organisationen, zu verbessern. Auch erinnerte Redner an den Fall zweier Kollegen (Loh und Löppinger), die von der Aktien-Brauerei ohne triftigen Grund entlassen wurden. Die Gemäßigten wandten sich darauf an das Gewerkschaftskartell. Dieses beauftragte den Genossen Hue, mit dem Direktor Thomas, behufs Wiedereinstellung der Entlassenen, in Verbindung zu treten. Es gelang denn auch, die Entlassungen rückgängig zu machen. Nach den Aussagen des Brauereist. hat besonders die Rücksicht auf die organisierte Arbeiterklasse dieses Resultat veranlaßt. (Kollege Löppinger nahm die Arbeit nicht wieder auf, sondern reiste ab.) Redner schließt mit einer warmen Aufforderung an die Brauer, alle insgesammt sich dem Verbande anzuschließen. Der Referent erntete reichen Beifall. An der Diskussion theilte sich unter Anderem der Kollege Schneider, der auch den Beitritt zum Verbande empfahl. — Unter Punkt 3 wurden die Kollegen v. Lühmann und Koff als Rassenrevisorien gewählt. — Bei Punkt 4 wurden als Vertrauensleute gewählt: in der Aktien-Brauerei Kollege Kempf, bei Fehrenberg u. Stinnesbeck Kollege Bahrmuth, in B. Löbbers Malzfabrik Kollege Schneider, Brauerei Spilleburg Kollege Gähler und in der Brauerei „Glück Auf“, Gelsenkirchen, Kollege Virkicht. — Zum Punkt 5: „Abhaltung eines Weihnachtsvergnügens“, wurde ein Komitee von 6 Mann gewählt, welchem das Weitere überlassen wurde. — Im Punkt „Verschiedenes“ sprachen noch verschiedene Kollegen und wurde noch für Gelsenkirchen ein Mitglied zum dortigen Gewerkschaftskartell gewählt. Darauf schloß Kollege Lehler die gut besuchte Versammlung.

Frankfurt a. M. In der Brauerei Keutlinger macht sich der 22-jährige Kellermeister Schieble, dessen Fähigkeit zu diesem Posten sehr bezweifelt wird, in einer Weise gegen die Kollegen lästig, die alle Grenzen übersteigt. Ob das ein älterer oder jüngerer Bursche ist, scheint ihm gleichgiltig zu sein. Namentlich hat man es auch auf die organisierten Kollegen abgesehen, jedenfalls, um sich junge Leute aus Württemberg zu verschreiben, von denen der Herr Brauereist. König weiß, daß sie so leicht nicht für uns zu haben sind, aber desto leichter den Bundesvordereichern als Schäferlein in ihrem Verein folgen. Dort, wo die Kollegialität nur in der Versammlung durch den Mund gepflegt wird. Im Geschäft behandelt man dann die betreffenden Unterstellten wie Hunde. Den Beweis hat

Herr Schieble ja schon in hervorragendem Maße geliefert. Nun, hoffentlich bleibt der Dank dafür nicht aus.

G. Sch. . . .

Hannover. Protokoll der Sitzung des Haupt-Vorstandes, abgehalten am 9. Dezember 1894. Um 10 Uhr Morgens eröffnete der Vorsitzende, Kollege Wiehle, die Sitzung. Anwesend waren die Kollegen Wiehle, Wilhelm, Bauer, Hilpert, Schmidt, Starb, Farn, Brandt, Schomburg, Bräuncke, Koppenburg und Jakob.

Punkt 1: Dazu erhielt Hilpert das Wort. Redner führte aus: Der Grund, der am meisten dazu Anlaß gab, eine Sitzung abzuhalten, ist, daß wir den einzelnen Zweigvereinen es unterbreiten, sich so lange zu keiner Bewegung verhalten zu lassen, bis wenigstens die Auslieferung Berlins zu Ende ist, da das Augenmerk aller Organisationen nach dort gerichtet ist. Nachdem diese Ausführungen von Wiehle wie von Schmidt eingehend ergänzt worden, sprachen sich sämtliche Redner aus, alle Zweigvereine zum wiederholten Male zu warnen, in irgend eine Bewegung einzutreten und sich genau nach dem Streik-Reglement zu verhalten.

Punkt 2: „Abhaltung eines Verbandstages.“ Kollege Wiehle führte uns vor, daß die Klassenverhältnisse es unbedingt erfordern, einen Delegirten Tag abzuhalten, weil die großen Unterstützungen die Klasse so in Anspruch nehmen, daß eine Milderung der Reise-Entscheidung oder der Beiträge vorzunehmen ist. Doch sei er der Meinung, daß der Verbandstag bis Ende April oder Anfang Mai zu verlegen ist, wenn nicht durch unvorhergesehene Fälle eine Milderung eintreten muß, weil bis dahin viel mehr Klärung über die jetzigen Bewegungen vorhanden ist, worin sich der ganze Vorstand mit einverstanden erklärte.

Punkt 3: „Ausnahme arbeitsloser Kollegen und Unterstützung.“ Dieser Punkt führte zu einer längeren Debatte, woran sich sämtliche Vorstandsmitglieder in lebhafter Weise theilnahmen. Es wurde eine Resolution zur Annahme vorgelegt, die folgendermaßen lautete: In der Unterstützungssache haben sich die einzelnen Vereinsvorstände genau nach § 6 des Vereinsstatuts zu verhalten, ebenso haben es die Vereinsvorstände ganz genau bei Aufnahme von Arbeitslosen zu erwägen, ob dieselben aufzunehmen sind oder nicht. Der Verbandsvorsitzende hat keine Arbeitslosen als Mitglieder aufzunehmen. Bei Stundung von Beiträgen haben die einzelnen Vereinsvorstände sehr vorsichtig zu verfahren.“ Die Resolution wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Punkt 4: „Arbeitslosen-Statistik.“ Nachdem Kollege Wiehle es genau erläutert hatte, daß es sehr wichtig ist, eine solche aufzustellen, wurde dieser Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen.

Punkt 5: „Agitation.“ Es wurde bei diesem Punkte wiederholt betont, daß wir nicht oft genug den einzelnen Zweigvereinen zur Mahnung geben können, daß das Verlangen nach Agitation zu Versammlungen nicht zu bewilligen ist, weil wir in erster Linie mit der Geldfrage zu rechnen haben; sollte jedoch ein Zweigverein darauf bestehen, so ist er verpflichtet, für alle Auslagen aufzukommen. Hilpert stellte den Antrag, wie schon erwähnt, mit der Motivirung, daß die Agitatoren vom Verbands-Vorstande von Zeit zu Zeit zu bestimmen sind. Auf das Verlangen der Dortmunder Kollegen, daß Kollege Schmidt mehrere Versammlungen in der dortigen Gegend abhalten soll, hat der Gesamtverband beschloffen, wenn es Schmidt möglich ist, mehrere Versammlungen abzuhalten und sich die Zweigvereine verpflichten, die Unkosten zu tragen, im Nothfalle einen Zuschuß von 20—25 Mk. zu gewähren.

Punkt 6: „Betreffs rückständiger Gelder einzelner Zweigvereine.“ Nachdem von einzelnen Zweigvereinen die Gelder nicht eingelaufen sind, so steht sich der Vorstand veranlaßt, die verantwortlichen Personen nochmals darauf aufmerksam zu machen, die rückständigen Gelder einzuschicken, widrigenfalls dieselben sich die Folgen, die eventuell dadurch entstehen können, selbst zuzuschreiben haben.

Auf das Schreiben der Stuttgarter Kollegen erwiderte der Hauptvorstand: „1. Der Stuttgarter Vorstand sei nicht nach den Bestimmungen des Verbandstages zusammengesetzt. 2. Der Schriftführer wird von uns aufs schärfste verurtheilt, wenn es sich so verhält, wie Sie hier angeführt haben. 3. Die Leittungsmarken müssen unbedingt ins Verbandsbuch geklebt werden. 4. Ein Kollege, der Verbandsmitglied ist, ist nicht verpflichtet, Lokalmitglied zu sein, doch hat der Lokalverein die Verpflichtung, die Beiträge so lange anzunehmen, so lange er überhaupt Verbandsgelder einliefert.“

Punkt 7: „Verschiedenes.“ Nachdem noch von verschiedenen Vorstandsmitgliedern mehrere Anfragen beantwortet waren, erfolgte der Schluß der Sitzung um 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Hannover. Von Herrn Lufe erhalten wir auf die Bemerkungen zu seiner Berichtigung noch ein Schreiben, dessen Abdruck mit dem Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes verlangt wird. Wir sind nicht verpflichtet, die ganze Zitane aufzunehmen, aber um unseren Dortmund Kollegen die ganze Gestalt des Herrn Lufe zu zeigen, drucken wir die, nur von Lufe unterschriebene Berichtigung ab, und werden in der nächsten Versammlung in Dortmund dem Herrn Lufe die Antwort geben.

Dortmund, den 11. Dezember 1894.

An die Redaktion der „Brauer-Zeitung“, Linden.

In der Nummer 49 Ihrer Zeitung vom 8. Dezember fügen Sie meiner Berichtigung mehrere Unwahrheiten bei, die ich auf Grund des § 11 des Preßgesetzes in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung zu berichtigen erlaube. 1. Es ist unwar, daß ich eine Vertrauensmänner-Versammlung einberufen habe, in welcher beschloffen wurde, den Herren Brauereistern eine Strafe aufzuerlegen, wenn dieselben eine Versammlung nicht besuchten. Einen solchen Beschluß haben die Herren Brauereistern unter sich selbst gefaßt, damit der Verein in der Lage ist und bleibt,

die Kollegen in Krankheitsfällen pro Tag mit 1 Mk. zu unterstützen.

2. Es ist unwar, daß ich den Antrag, dem Bunde deutscher Brauer-Gesellen beizutreten, wieder eingebracht habe, denn derselbe ist in der Oktober-Versammlung bis Mai vertagt worden.

3. Es ist unwar, daß bei der Abstimmung über obigen Antrag gemeinschaftlich worden ist. (Wer hat denn das gesagt? D. M.) Der Antrag ist einstimmig angenommen und bei der Gegenprobe hat sich Niemand erhoben.

4. Es ist unwar, daß ich den fraglichen Kollegen aus einer Versammlung gewiesen habe, wohl hat Herrmann Gärtner, der damals Vorsitzender des Brauereivereins war, gegen den fraglichen Kollegen in dieser Weise gehandelt.

Die „Tremonia“ befaßt sich mit Ihrem Artikel gegen mich und mit der von mir gegebenen Antwort, ich stehe aber dem „Tremonia“-Artikel vollständig fern.

Emil Lufe.

Karlsruhe. Den Mitgliedern des Verbandes wird

von der letzten Lohnbewegung in Karlsruhe noch ein gewisser Hintersich im Gedächtniß sein. Dieser Herr Kollege, der früher als Kellermeister in der Monningerischen Brauerei thätig war, war bis zu Anfang der Lohnbewegung Mitglied des Verbandes. Als nun die Lohnbewegung inszenirt wurde, erhielt der wackere Freiheitskämpfer (so nannte er sich einmal Kollegen gegenüber) 30 Mk. Aufbesserung; dadurch wurde aus dem Saulus ein Paulus, denn derselbe arbeitete von nun an dem Verband entgegen, in der Meinung, die hiesige Filiale zu sprengen, was ihm aber nicht gelang. Als Streikbrecher ließ er sich natürlich auch gebrauchen. Nun wird aber ein jeder Kollege das Sprichwort kennen: „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.“ Dieses Sprichwort hat derselbe nun am eigenen Leibe erfahren, denn vor einiger Zeit wurde dieser Hintersich seines Amtes als Kellermeister entlassen und auf der Strafe sitzt nun der „Mohr“, der seine Schuldigkeit gethan hat.“ Ob er mit den Monningerischen Bierflaschen nicht auskam, vermögen wir nicht zu behaupten, aber etwas Besonderes muß sich doch ereignet haben, daß ihn die Direktion der Brauerei so plötzlich entließ. Böse Zungen behaupten, daß er auch unter Anderem die Liebe, die er seinen Untergebenen und seiner Frau in so karglicher Weise zu Theil werden ließ, einer dritten Person gegenüber um so reichlicher zukommen ließ, bis es der Direktion zu Ohren kam. Für uns ist es ja egal, weshalb dieser Freiheitskämpfer auf die Strafe gesetzt wurde, aber ein Beispiel können sich die Kollegen an diesem Falle nehmen, daß der Lohn, den die Streikbrecher erhalten, gewöhnlich der ist, daß, wenn der Moloch Kapitalismus andere Arbeitskräfte zur Verfügung hat, sie die ersten sind, welche wieder „gebudt“ werden. Die Kollegen von Karlsruhe möchten wir bei dieser Gelegenheit ersuchen, wieder zahlreicher als in letzter Zeit die Versammlungen zu besuchen, denn nur durch eine gute, starke Organisation werden wir unser uns vorgestecktes Ziel erreichen.

Stuttgart. Am 2. Dezember fand eine sehr zahlreich besuchte Brauer-Versammlung statt. Genosse Schriftsteller Stern hielt einen interessanten Vortrag über „Politische Gespensterlehre“ und führte etwa Folgendes aus: Wie das Gespenstersehen nur eingebildet, auf Täuschung der Sinne, Halluzinationen, Erkrankung der Netzhaut im Auge u., beruht, so giebt es auch Täuschungen im politischen Leben. Das Umsturzgespenst werde z. B. von der kapitalistischen Gesellschaft an die Wand gemalt, um die Organisationen der Arbeiter, die ihre Lage verbessern wollen, unterdrücken zu können. Der Zusammenschluß der Arbeiter, die Organisationen sind aber aus den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit Nothwendigkeit hervorgegangen und können deshalb auch nicht mit Gewaltmitteln vernichtet werden, denn den Arbeitern steht Wissen und Vernunft zur Seite. Die Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, will volles Auskommen und Freiheit für alle Menschen, sie will Ordnung in die heutigen schlechten Verhältnisse bringen. Der größte Umstürzler ist das Kapital, seine Helfer und Trabanten schreiben und reden theilweise wider besseres Wissen, nur vom Gelde bestochen, zu seinen Günstigen. Wenn aber eine Klassenherrschaft, wie die heutige, durch die ökonomischen Verhältnisse nicht mehr bedingt ist und die Erzeugung der Lebensmittel, trotdem Hülle und Fülle jetzt schon für Alle vorhanden sein könnte, den Wenigsten zu Gute komme, dann ist eine solche Gesellschaftsordnung nicht mehr gemeinnützig, sondern schädlich, und muß einer besseren Platz machen, das lehrt auch ganz deutlich die Geschichte. Im Laufe seiner Ausführungen streift Redner auch den Dresdener und Berliner Bierbojott. Die Berliner Arbeiter werden ebenfalls den Sieg errögen, wie die Dresdener, weil sie gemeinsam und solidariisch gegen die Unterdrücker der Organisation kämpfen. Die Arbeiter sind die Mehrzahl und erstreben edle, hohe Ziele. Die Nutzenwendung für die Brauer ist, ihre ganze Kraft auf die Organisation zu verwenden und stets die Parole hoch zu halten: entschlossen und geschlossen. Kaufender Beifall wurde dem Referenten für seinen trefflichen Vortrag zu Theil. Die eingehenden Ausführungen wären durch eine Diskussion bloß abgeschwächt worden; da niemand das Wort verlangte, wurde wegen vorgerückter Zeit sofort zum 2. Punkt: „Vorkommnisse in verschiedenen Brauereien“, geschritten. Schuler berichtet hierüber. Im „Englischen Garten“ war ein Kollege, weil er sich ein kleines Vergehen gegen die Arbeitsordnung zu Schulden kommen ließ, vom Brauereist. gekündigt worden. Ein Brief mit dem Gesuch um Wiedereinstellung war ohne Erfolg. Hierauf wurde eine Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden der vereinigten Gewerkschaften, Genossen Holoß, den Kollegen Berger und Schuler, vorstellig. Da die Brauerei sich auf ihre Arbeitsordnung stützt, war nichts zu machen, der Kollege hätte sofort entlassen werden können. Die Kollegen vom „Englischen Garten“ hatten bis jetzt veräußert, einen Antrag auf Abänderung dieser Ordnung zu stellen. Genosse Holoß berichtet über verschiedene Beschwerden von Seiten der Direktion gegen die Brauer. Die Debatte dar-

Aber zeigt, daß dieselben ganz einseitig vom Braumeister Fleck zu Ungunsten der Gehilfen an die Direktion berichtet worden waren. Es wird angeregt, in der „Schwäbisch-Tagwacht“ einen Artikel über das Verhalten dieses Braumeisters zu veröffentlichen. In der Stuttgarter Brauereigesellschaft war ein Mälzer (Vorstandsmitglied) plötzlich entlassen worden. Da der Kollege schon über 2 Jahre im Geschäft, auch Familienvater ist, und die Stuttgarter Brauereigesellschaft bis jetzt stets der Reihe der Einstellung nach entließ, wurde Maßregelung vermutet, und eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Holoß, Müller und Schuler wurde vorstellig. Die Direktion konnte absolut dem Kollegen kein Vergehen nachweisen, sie äußerte unter Anderem, es seien zu viel Leute im Geschäft und die zuletzt Eingestellten Kommandierte. Es wurde versprochen, der Kollege solle der erste sein, der bei Bedarf wieder eingestellt werde. Die Versammlung ist der Ansicht, daß eine Maßregelung vorliege. Wenn der Kollege sich nicht im Interesse der Vereinbarungen in der Brauerei verwendet hätte, wäre er nicht entlassen worden. Die Kommission soll Schritte thun, damit die Wiedereinstellung baldigst erfolge. In der Brauerei Widmaier-Baibingen arbeiten die Mälzer statt bis 6 bis 7 Uhr ohne Extravergeltung und einer der zuletzt Eingestellten erhält zu wenig Lohn. Es soll Beschwerde eingelegt, aber vorher eine Geschäftsversammlung der dortigen Kollegen abgehalten werden. Betreffs der Weihnachtsfeier wurde beschlossen, dieselbe mit Tanz und Verloofung am 6. Januar abzuhalten und den Ueberschuß zu Gunsten der Ausgesperrten zu verwenden.

Kollegen!

Seit dem 16. Mai liegen unsere Berliner Arbeitskollegen auf der Straße, und wenn es nach dem Willen der Unternehmer gegangen wäre, so wären die meisten von ihnen heute bereits in Noth und Elend untergegangen. Durch die Opferwilligkeit der Kollegen und der Berliner Arbeiterschaft ist das Meiste von ihnen abgewendet worden. Kollegen! Es naht nun das Fest der allgemeinen Menschlichkeit, das Weihnachtsfest. Das Unternehmertum hat diese Menschlichkeit vergessen. Wir aber, Kollegen, wollen und müssen sie üben und zur Geltung bringen. Auch unsere Berliner ausgesperrten Kollegen sollen Weihnachten feiern. Ihr habt eure Opferwilligkeit bis heute in einer Weise betätigt, die unserem ganzen Stand zur Ehre gereicht, und so wissen wir auch, daß jeder von Euch sein Scherlein gern beisteuern wird, um unseren unglücklichen Berliner Kollegen und ihren Familien eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Für Arbeitszeitverkürzung

bezw. den Achtstundentag hat sich der kürzlich in Budapest abgehaltene Kongreß für Hygiene und Demographie ausgesprochen. Die Kundgebung dieses Kongresses nach dieser Seite hin ist um so wichtiger, als sie von einer hervorragenden wissenschaftlichen Körperschaft von internationalem Charakter geschieht und sich völlig mit dem von den herrschenden Parteien so heftig bekämpften Arbeiterschuttsprogramm der Sozialdemokratie deckt. Zunächst ist eines Referats zu erwähnen, das Dr. Donath-Best über die physische Degeneration der Bevölkerung in den modernen Kulturstaaten erstattete. Der Referent gelangte zu folgenden Ergebnissen:

„1. Der physische Rückgang der Bevölkerung in den modernen Kulturstaaten, insbesondere wo industrieller oder landwirtschaftlicher Großbetrieb vorherrscht, ist eine nicht mehr zu verkennende Thatsache. 2. Das wichtigste Beweismittel dafür sind die Reproduktionsergebnisse in Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht. Bei Beurteilung des Prozentsatzes der Tauglichen sind, besonders bei den großen Militärstaaten, zwei Faktoren zu berücksichtigen, welche denselben erhöhen ohne die entsprechende wirkliche Besserung des physischen Zustandes! Diese sind a) die wegen des physischen Rückganges von Zeit zu Zeit erfolgenden Herabsetzungen der Anforderungen an die Militärtauglichkeit; b) die durch die fortwährende Erhöhung des Heereskontingents bedingten Mehrereinstellungen an Rekruten. 3. Die Ursachen des physischen Rückganges sind neueren Datums, und zwar die moderne kapitalistische Produktionsweise mit ihren Folgen: Zunehmende Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, vermehrtes Angebot der Arbeitskraft, Herabdrückung der Löhne und in Folge dessen immer mangelhaftere Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse der Arbeiter, d. h. des weitans überwiegenden Theiles der Bevölkerung. 4. Diesen schädlichen Folgen kann und muß der Staat mit allen Mitteln — nach Thunlichkeit auf Grund internationaler Vereinbarungen — entgegenzutreten, welche geeignet sind, das materielle und geistige Wohl der arbeitenden Bevölkerung zu heben. Unter diesen Arbeiterschuttsgeetzen steht an erster Stelle die Kürzung der Arbeitszeit, welche sich zunächst nach der Arbeitskategorie zu richten hätte, wobei als Maßstab der Grad der Gesundheitschädlichkeit der betreffenden Branche, sowie die Ziffer der wieder zu aktivirenden Arbeiter-Reservearmee zu dienen hätten.“

Sodann referirte der Regierungs- und Medizinrat Dr. G. Roth-Doppel über den Einfluß der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter. Der Redner begründete folgende Thesen:

„1. Die Arbeitsdauer muß um so kürzer sein, je körperlich oder geistig anstrengender die Arbeit und je gefährlicher die gewerbliche Beschäftigung ist. 2. Die Arbeitszeit muß um so kürzer sein, je weniger entwickelt und je weniger widerstandsfähig der Organismus des Arbeiters ist. 3. Frauen und jugendliche Arbeiter sind von allen körperlich anstrengenden Arbeiten, sowie aus Betrieben, wo ihre Gesundheit durch Einwirkung giftiger Substanzen oder staubentwidelnder Materialien bedroht wird, oder die eine besondere und anhaltende Aufmerksamkeit erfordern, auszuschließen. 4. Jugendlige Arbeiter bis zu 18 Jahren sind den geschlechtlich geschädigten Personen von 14 bis 16 Jahren zuzuzählen.“

5. Auch wo die Fabrikarbeit eine direkt nachweisbare körperliche oder geistige Ueberbürdung nicht herbeiführt und mit erheblichen Betriebsgefahren nicht verbunden ist, darf die tägliche Arbeitszeit eine bestimmte Dauer nicht überschreiten. Soll ein durchschnittliches Maximum festgesetzt werden, so dürfte eine 10 stündige tägliche Arbeitsdauer im Allgemeinen den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend und eine längere Arbeitszeit weder im Interesse der Arbeiter noch der Arbeitgeber gelegen sein. Ausgenommen bleiben diejenigen Betriebe, die eine genaue Umgrenzung der Arbeitszeit nicht zulassen. 6. Das System der Ueberstundenarbeit bedarf dringend notwendig der Einschränkung. 7. Für jugendliche Arbeiter ist außer der Mittagspause eine regelmäßige Unterbrechung der Fabrikarbeit durch vorgeschriebene und kontrollirte Vor- und Nachmittagspausen erforderlich. Es ist darauf hinzuwirken, daß die für jugendliche Arbeiter vorgeschriebenen Pausen überall da, wo die Arbeit in gleichbleibender Stellung verrichtet wird, möglichst durch Turn- und Bewegungsspiele, wozu bei schlechter Witterung geeignete Räume zur Verfügung sein müssen, ausgefüllt werden. Eine Verschiebung oder Eliminirung der Vor- und Nachmittagspausen dadurch, daß die Mittagspause entsprechend verlängert wird, liegt nicht im Interesse dieser Arbeitsklassen. Für die erwachsenen Arbeiter sind außer einer mindestens einständigen Mittagspause Arbeitsunterbrechungen dann vorzusehen, wenn die ununterbrochene Arbeitsdauer 4 Stunden und die Gesamtdauer der Arbeitszeit 8 Stunden überschreitet. Ausnahmen können für leichtere Betriebe im Einverständnis mit der Arbeiterschaft zugelassen werden. 8. Die Ausdehnung gesetzlicher Schutzmaßnahmen auf Hausindustrie und Handwerk ist eine der dringendsten Forderungen der Gewerbehygiene.“

Weiter sprach Professor Dr. J. Singer-Wien aus nationalökonomischen Gesichtspunkten für den allmählichen Uebergang zum Achtstundentag. Seine Ausführungen zeugen von tiefer wissenschaftlicher Gründlichkeit und Objektivität. Er ging aus von der Darlegung, daß die übermäßige Arbeitszeit, weit entfernt, eine geschichtliche Rechtfertigung zu haben, erst ein Kind des letzten Jahrhunderts ist.

Zum Schluß formulirte Professor Singer folgende Resolution:

„Die XIX. Sektion des VII. internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie spricht sich, mit Hinblick auf die allgemein zu Tage tretenden segensreichen Folgen der allmählichen Verkürzung der Arbeitszeit und die hygienische Schädlichkeit der Nacharbeit, im Prinzip für den Achtstundentag und die Abschaffung der Nacharbeit aus und fordert die gesetzgebenden Faktoren aller Staaten moderner Zivilisation auf, die schrittweise Einführung des Achtstundentages für die gewerblichen Arbeiter anzubahnen und die Nacharbeit in allen Betrieben zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, für welche sie aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Rücksichten unentbehrlich ist.“

Diese Resolution wurde von den zahlreichen Hörern, unter denen sich auch industrielle Unternehmer befanden, mit rauschendem Beifall aufgenommen und einstimmig acceptirt, nachdem zwei große Fabrikanten, Czermak-Aussig und Matitsch-Wien, sich ebenfalls für den Achtstundentag erklärt hatten.

In einer anderen Sektion referirte Dr. Julius Felix-Brüssel über den Einfluß der Dauer der Arbeitszeit auf das physische, intellektuelle und moralische Befinden der Arbeiter. Er führte Folgendes aus:

„1. Die Begrenzung der Arbeitszeit ist für alle Arbeiter notwendig und muß proportionell sein der Intenfität, der Dauer und der Gesundheitschädlichkeit der Arbeit. 2. Für die Großindustrie und speziell für die Bergbauarbeit muß die berufliche Arbeitsdauer 8 Stunden durchschnittlich betragen und darf nie 10 Stunden überschreiten, wenn der Arbeiter seine physische, geistige und moralische Kraft nicht verlieren soll, auf welche jedes menschliche Wesen einen begründeten Anspruch hat. 3. Der zivilisirte Mensch hat unter allen sozialen Verhältnissen nicht nur das Recht auf durchschnittlich 8 Stunden Schlaf — da der Schlaf am Tage durchaus nicht die Kräfte erneuert —, sondern er hat auch das Recht auf eine ausreichende Ruhe, um seine Maßregeln einzunehmen, für seine persönliche Gesundheit und Reinlichkeit zu sorgen, seine geistige Ausbildung zu pflegen und seine Gemüthsempfindungen durch die Ausübung seiner Pflichten gegen die Familie, die Gesellschaft und das Vaterland zu erhöhen. Diese Bedingungen erscheinen uns unerläßlich für das Glück der Menschheit und sind die sichersten Bürgschaften für das Gedeihen der Völker, den sozialen Frieden und die allgemeine Brüderlichkeit.“

Nicht eine einzige Stimme hat sich auf dem Kongreß gegen die Verkürzung der Arbeitszeit bezw. die Forderung des Achtstundentages erhoben. Die betreffenden Verhandlungen zeigen, wie die sozialpolitisch unbefangenen denkende Intelligenz genötigt ist, die Sache des arbeitenden Volkes zu der ihrigen zu machen.

Andererseits läßt eine Mittheilung, die der Sektionsvorsitzende Dr. Anton Loew-Wien machte, erkennen, zu welcher ungeheuerlichen Konsequenzen die Abhängigkeit der Wissenschaft vom Kapitalismus führt. Dr. Loew erklärte, daß es seine Pflicht gewesen sei, für das Thema des Achtstundentages zwei Referenten zu bestellen, einen Volkswirth und einen Fabrikarzt. Es sei ihm aber trotz lebhafter Bemühungen in Oesterreich und Deutschland nicht gelungen, einen Fabrikarzt für dieses Referat zu gewinnen, weil — wie ihm ein Großindustrieller aus Deutschland schrieb — ein Arzt gegen den Achtstundentag aus wissenschaftlichen Gründen nicht sprechen könne, für den Achtstundentag aber aus Furcht vor seinen Brotaggebern nicht sprechen wolle.“

Aus berufenstem Munde wird hier die ja allerdings längst bekannte Thatsache zugegeben, daß Vertreter der Wissenschaft in Rücksicht auf ihre Existenz gezwungen sind, sich vor dem Geldsack förmlich zu prostituiert, ihre wissenschaftliche Ueberzeugung dem Unternehmerinteresse zum Opfer zu bringen!

Die Verhandlungen und Beschlüsse des Kongresses werden, soweit sie hier mitgetheilt sind, beim Unternehmertum keinen Gefallen finden, sie kommen aber der Propaganda der Arbeiterschaft für den Achtstundentag zu Gute.

Eingefandt.

Hamburg-Eidelstedt. Jedenfalls dürfte es für manche Kollegen von Wichtigkeit sein, zu erfahren, welche Gründe heutzutage bewirken, daß man auf die Straße geworfen wird. Ich war einige Wochen in der Mälzerei der Darmbecker Brauerei, Abth. Eidelstedt, beschäftigt; am letzten Abend meines Fortseins, als wir fertig waren mit dem Hausenziehen, es war zwischen 5 und 8 Minuten vor 6 Uhr, bekam ich von dem Herrn Obermälzer Meyer oder Meier den Befehl, eine halbe Schaufel Fegsel aus dem Aufzug zu schaffen. Da ich aber, wie alle irdischen Geschöpfe, auch meine Nothdurft verrichten mußte und ich während des Hausenziehens nicht weggehen wollte, weil es da gewöhnlich knapp an Leuten ist. Denn selbiges Mal hat der Obermälzer M. auch selbst geholfen, so trat ich zuerst aus. Von da zurückgekommen, traf ich einen Mälzer am Aufzug und fragte ihn, was er da noch hochziehe. Derselbe gab mir zur Antwort: „Hier für die Nacht“. Nun hatte ich den großen Fehler gemacht, ganz und gar die halbe Schaufel Fegsel zu veraulsen. Darauf holte ich mir einen Stein Bier, und die Dampfpeife der Brauerei zeigte an, daß die Uhr 6 und somit Feierabend war. Wie gewöhnlich habe ich mich sofort gewaschen, angezogen und verließ die Bude. Auf der unteren Treppe angekommen, denke ich noch an die Arbeit, welche mir kurz vorher befohlen war, welche ich jedoch vergessen hatte. Ich gehe auch sofort hin, um das Veräumte noch nachzuholen, als ich aber auf den Malztemen Nr 3 und 4, wo sich der Aufzug befindet, keine Schaufel finden konnte, so sagte ich mir, das machst du morgen früh, wenn du wiederkommst. Aber nun war ich geliefert. Als ich am andern Morgen hinkam und wollte das Zeug rauschmeißen, da war es schon weg. Der Herr Obermälzer hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die Sache brühwarm dem Braumeister zu erzählen, dieser ließ mich gleich holen und sagte unter Anderem, ich hätte den Befehl nicht ausgeführt, und mit solchen Leuten könnte er nicht zusammen arbeiten u. s. w. Und so lag ich auf der Straße wegen einer halben Schaufel Fegsel. — Sollte nun dieser Herr Meyer wirklich glauben, ganz fehlerfrei zu sein, so will ich ihm beweisen, daß dies dennoch nicht der Fall ist. Eines Morgens um 6 Uhr sollte ich einen Brechhausen, in Wirklichkeit kann man aber sagen Brennhäusen, wiedern. Für gewöhnlich arbeitet man doch einen Brechhausen mit 2 Stroh glatt weg, bei diesem war es aber absolut unmöglich, ich mußte vielmehr auf 2 und 3 Stroh mich beschränken, um denselben einigermaßen klar zu bekommen. Kaum einmal durchgearbeitet, so kam M. an und sagte, er hätte die Zeit verschlafen. Wie dies angehen konnte, ist mir einfach ein Räthsel; zwei Mälzer, welche Nachdienst hatten und außerdem der Nachtwächter haben jedenfalls genügend Zeit zum Wecken. Kurz und gut, er half selbst mit arbeiten und trieb dabei immer noch an mit den Worten: „Zimmer feste los“. Natürlich mußte der Hausen so schnell wie möglich herum kommen, denn wie leicht konnte der Braumeister erscheinen und da konnte es eventuell eine kleine Krüge abgeben für den Herrn Obermälzer. Während des Arbeitens waren wir buchstäblich in eine Dampfvolke gehüllt. In einer Stunde hatten wir uns glücklich durchgewählt; selbstredend war ich wie aus dem Wasser gezogen, ich warf noch einen Blick auf die Hausen-Tafel und da prangte zu meinem Erstaunen groß und deutlich: 2 Uhr Morgens. Nach meinem Darsichhalten hätte genannter Hausen spätestens 11 Uhr Abends herum gemußt. Die Uhr war 7 und die anderen Mälzer kamen an die Arbeit, und derselbe Hausen wurde sofort wieder gearbeitet. Am anderen Tage habe ich denselben Hausen noch einmal bekommen, derselbe hatte noch 2 1/2 ° R., jedenfalls ein Zeichen, daß er mehr als warm gewesen ist. Hier sei noch erwähnt, daß im Laufe des Tages eines von den gutgefinten Schächten sagte, sie hätten diese Nacht 1 1/2 Stunden arbeiten müssen und bloß 1 Stunde länger schlafen können dafür. Selbstredend habe ich demselben eine richtige Antwort gegeben. Nun in Kürze einiges vom Darr-Abräumen. Eines Abends war ich bestimmt worden, um 12 Uhr zum Abräumen zu kommen, als ich mich auch pünktlich einstellte war noch Alles in tiefer Ruhe. Meyer hatte sich bereits um halb 12 Uhr wecken lassen, war aber nicht aufgestanden und ist jedenfalls noch ein paar Mal geweckt worden; wir kamen endlich um 12 Uhr 45 Minuten zum Abräumen, zu dieser Arbeit fehlte ein Mann, selbiger wurde von den andern Mälzern geholt, als wir mit einer Darre ziemlich fertig waren, und sagte, er wäre nicht geweckt worden von Meyer.

Jedenfalls war die Hauptsache für Meyer, daß ich zur Stelle war; hier sei noch bemerkt, daß ich mich nämlich erdreistet hatte, außerhalb der Brauerei zu schlafen. Zum nächsten Darr-Abräumen ließ der M. sogar zwei Mann liegen, mit der Begründung, dieselben müßten am anderen Morgen um 6 Uhr (Beginn der Arbeitszeit) Hausen wiedern. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Oder hält mich dieser Herr Meyer wirklich für so beschränkt, nicht einsehen zu können, daß dies die reinste Chifane ist. Zum Schluß noch eins. Ob da Meyer oder einer seiner Schächlinge Schuld hat, kann ich nicht behaupten und ist mir auch sehr gleichgültig. Die Thatsache ist folgende: Am 1. und 2. Dezember d. J. gab es in Eidelstedt billiges und gutes Schweinefutter, und zwar weil die Aue (kleiner Fluß) tüchtig mit Brauereigerste gefegnet war, circa 800—1000 Meter von der Brauerei entfernt konnte man noch welche finden. Ein Bauer aus der Umgegend von Eidelstedt, welcher am 1. Dezember Nachmittags nach Eidelstedt fuhr, fühlte sich veranlaßt, an der Aue zu halten und die ausgerückte Gerste, welcher es wohl in der Weiche nicht gefallen haben mag, herauszufischen und in Säcken mitzunehmen. Im Laufe des Vormittags, am 2. Dezember, sah ich noch, wie drei Mann

In langen Stiefeln und zwei Jungen den Sport der Fischerei betrieben. Einer war sogar mit einer ziemlich großen Dreierkarrre da und holte sich die Gerste ab, welche er am 1. Dezember Abends herausgeschüttet und auf die dabei liegende Wiese geschüttet hatte. Ein Anderer sagte, so viel sei noch niemals mitgenommen. Wie schon erwähnt, ist es mir sehr gleichgültig, wer da der schuldige Theil ist; so viel ich gehört habe, ist deswegen keiner entlassen worden, der Fehler ist aber auch lange nicht so groß, als wenn man eine halbe Schaufel Fegsel liegen läßt. Sollten der obersten Leitung der Abtheilung Eitelstedt diese Zeilen zu Gesicht kommen, so kann ich dieselben nur zurufen: „Durch diese Machinationen Ihrer Vorderburschen werden nur neue und feste Glieder in die große Kette der Sozialdemokratie geschmiedet!“

H.—

Bekanntmachung.

Die Vorstände aller Zahlstellen werden ersucht, da es in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß sich Leute ohne Buch durch alle möglichen Lügen Unterstützung zu erpressen versuchten, an Niemand ohne Buch Unterstützung auszusahlen, auch wenn die Aussagen noch so glaubwürdig sind. Wer sein Buch verliert oder wenn es gestohlen wird, hat sich wegen Ausfertigung eines Duplikats sofort dorthin zu wenden, wo er zuletzt seine Beiträge bezahlte. Thut er dies nicht, so muß er zufrieden sein, wenn er abgewiesen wird.

Nach ist es vorgekommen, daß Nichtmitglieder zu Vorständen oder Kassieren kamen und durch alle möglichen Schwindeln glaubhaft zu machen suchten, Mitglieder zu sein oder nur das Buch verloren zu haben. Kein Vorstand ist hier berechtigt, ein Buch auszustellen, sondern man verweise alle jene Leute dorthin, wo sie zuletzt bezahlt haben oder schreibe, wenn sie mittellos, für sie dorthin.

Wir warnen entschieden vor allen Schwindlern und hoffen, daß die geehrten Vorstände in Zukunft etwas weniger vertrauensselig sind, als wie es bisher der Fall gewesen.

Das Mitgliedsbuch Nummer 702, auf den Namen Wilh. Schulten lautend, ist sofort anzuhalten und an den Hauptvorstand einzuliefern.

N. Wiehle.

Quittung.

Für die Ausgesparten gingen ein: Von dem Kollegen J. B. Paris 3,10 Mk., von Kollegen in Nürnberg durch G. L. 4 Mk., von den Bräuern und Hilfsarbeitern der Aktien-Brauerei in Gienburg 48,65 Mk., von dem Kollegen H. Klefeld 1 Mk., von den Kollegen der Viktoria-Brauerei, Stettin-Neu-Lorney 10 Mk., gesammelt in der Monats-

versammlung des Zweigvereins Stettin 4 Mk., von den Kollegen in Kassel 30 Mk., von den Kollegen der Brauerei Hülsmann, Eidel 16,80 Mk., von einer Verlosung der Verbandskollegen in Erfurt 29,60 Mk., von einem Viebspaar 0,20 Mk., von Unbekannt 0,50 Mk., Tellersammlung der letzten Versammlung der Zahlstelle Erfurt 6,30 Mk., gesammelt in einer Vorstandssitzung der Zahlstelle Aischaffenburg 3,15 Mk., von dem Kollegen L. H. Kottendorf (Bayern) 1,30 Mk., von den Kollegen der Brauerei Gös in Müns 4,80 Mk., von den Kollegen der Brauerei Jengerling, Wanne 8 Mk., von den Kollegen des Bürgerlichen Brauhauses, München 30 Mk. (abz. 20 Pfg. für Porto), von einer nichtabgehaltenen Generalversammlung, Leipzig 3,25 Mk., von den Kollegen der Brauerei Henninger, Frankfurt a. M. 58,30 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei, Linden-Hannover 83,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Hermes u. Saurenhans, Elberfeld 9,60 Mk., von den Kollegen der Brauerei Küpper, Elberfeld 7,30 Mk., von den Kollegen der Brauerei Schrobadorf, Elberfeld 1 Mk., von drei Kollegen der Brauerei Storchshöhe, Döhrleben 8 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei, Hamburg (St. Pauli) 13,50 Mk., von den Kollegen der Holstenbrauerei, Altona 14,20 Mk., von 5 Mälzern der Brauerei Eißighaus, Frankfurt a. M. 4,50 Mk.

N. Wiehle.

Briefkasten.

Wegen Raummangels mußten Korrespondenzen aus Hannover, Kassel, Leipzig und Wülheim a. Rh. für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

G. Schmidt, Berlin. Du bist der richtige, Schmidt, dessen Adresse wir wünschen, ist ein Hamburger und war in Amsterdam.

H. B., Themar. Bis 1. Februar ist Dir der Beitrag gestundet. Besten Gruß.

J. G., München. Wenn Jemand etwas unterschlagen hat und gibt es wieder, so ist es keine Unterschlagung. Sobald ich den Betreffenden nenne, mache ich mich der Beleidigung schuldig. Habe erst kürzlich ähnliches erfahren. Besten Gruß.

Versammlungs-Kalender.

Bochum.

Den Kollegen von Bochum und Umgegend zur Nachricht, daß die Monats-Versammlungen bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

Gürth.

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

Gießen.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Daselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

Hamburg.

Eine öffentliche Versammlung findet Sonnabend, den

15. Dezember 1894, Abends 8 Uhr, Hohe Bleichen 20, statt. — Tagesordnung: 1. Vortrag der Frau Steinbach 2. Der Boykott der Firma Lach u. Komp. und die Berliner Ausschreibung. Nach der Versammlung Langkräncher, wozu die Frauen und Damen ergebnis eingeladen sind. NB. Hiermit werden sämtliche Brauer von Hamburg und Umgegend ergebnis eingeladen.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauer-Verkehr:

Mitteleuropa: H. Dose, „Gasthof zum Rautentanz“, Hüllgasse.
 Amsterdam: M. Kroig, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat 5.
 Antwerpen: Carl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 176.
 Berlin: Hermann Gärtner, Berlin, Mollenstraße 12, und Fritz Preuss, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
 Bochum: Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstraße.
 Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Everling, Delschlagern 40.
 Brüssel: M. Müller, rue de la violette 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
 Breslau: M. Lubowitz, Breitestraße 48.
 Darmstadt: Restaurant Bonhard Krautner, Brandgasse 8.
 Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, E. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
 Dortmund: F. Kriebel, Hauptbrauer-Verkehr, Stübengasse. — Heinz Brinmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
 Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
 Düsseldorf: Gasthaus zur Neuen Welt, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.
 Elberfeld-Barmen: V. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
 Gießen: Brauer-Verkehr, Gasthaus zum armen Baum, Gustavstr.
 Hamburg: Paul M. H. r. Niederstraße 96.
 Hannover: Stadt Frankfurt.
 Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
 Heidelberg: Karl Kling's, Restaurant zum Pfug, Messergasse.
 Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Rod, Haspelgasse.
 Karlsruhe: Zentralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kasper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
 Kiel: Restauration Entfeldt, Alte Reibe 52.
 Leipzig: A. Werner, Brauer-Verkehr, Münggasse 9.
 Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Fährhäusern.
 Magdeburg: Zentral-Brauer-Verkehr Schwerdtfegerstraße 22.
 Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
 Wülheim a. Rh. Brauer- und Küfer-Verkehr von Heinz Müller.
 München: Hauptverkehr bei Joseph Held, Knöbelstraße 6 und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gambrinusstraße, Sendlingerstraße 19.
 Nürnberg: Haupt-Brauer-Verkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
 Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
 Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Kastanie 14.
 Stuttgart: J. Jaug, Löhlibierhalle, Löhningerstraße 15; Max Gauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptkammerstr. 30, Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
 Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inferate.

Den Kollegen
Heinrich Gundlach
 in der Brauerei Eckardt
 und dem Braumeister
Adolf Krieg
 in Müden
 sendet auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer Vermählung
Zentral-Verband deutscher Brauer u. verw. Berufszen.,
 Zahlstelle Kassel.
 Wenn auch verspätet, so ist es doch
 herzlich gemeint.

Hannover.
 Restaurant und Schank-
 wirthschaft
 von
Jos. Loeffler,
 Köbelfingerstraße 18,
 erw. hlt.
 ff. Biere und kleine Lagen,
 sowie kalte und warme Speisen zu
 jeder Tageszeit.

Wie den Kollegen bekannt, daß sich mein
**Schmitt, Weiß- und Woll-
 waaren-Geschäft**
 jetzt **Maxplatz 33** befindet.
 Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe
 die Bitte beizufügen, mich bei bevor-
 stehendem Winterbedarf gütlich herbeizulassen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg,
 früher Färberstraße.

Berlin.
 Machte allen Kollegen und Freunden
 die ergebene Mitteilung, daß ich ein
Zigarettenversand-Geschäft
 eröffnet habe.
 Liefere von 4 Mark an eine hochfeine
 Zigarre franco oder 9 gr. Nachnahme.
 Durch die Anweisung gezwungen,
 etwas zu erziehen, erlaube ich alle
 Kollegen, mich in meinem Unternehmen
 gütlich unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Hermann Richter,
 Mühlend. Allee 39, 2 Treppen.

Wo befindet sich der Brauer
Morowsky,
 zuletzt Braumeister in Br.-Holland? Um
 Anrede bittet die Redaktion dieser Zig.
 Normalhemden 2-3 Mk., reine
 Wolle 4 Mk.
 Wacchohemden, verschieden.
 Saute Hemden, mit doppelter
 Brust, 2,50 Mk.
 Socken, weiß und grau, 1 u. 1,10 Mk.
 Unterhosen, extra stark, 2,50-3 Mk.
 in Größen von 4, 5 und 6 Strich.
 Normal- und Wacchohemden.
 Wollene Westen 3-7,50 Mk.
 Arbeitshosen (leder), 4-6 Mk.
 in blau und braun gefärbt.
 Arbeitshosen (Granit), wasch-
 echt, 4,50 Mk. (Farbe) stark
 5 Mk.
 Wollhemden ff. 6-6,50 Mk.
 Mägen (Seiden), alle M.-st.
 2 Mk. Ja Tuch und Woll
 75 Brg. bis 1,50 Mk.
 Filzhüte und Einziehpantoffeln.
 Holzschuhe, einfach, 1,50 Mk.
 Brauer- und Küfer-Verkehr, 2,50 Mk.
 3 Rl. extra stark, 3 Mk.
 Holzschuhe mit bew. gläser. Sohle
 und befohl 5,50 Mk.
 Dieselben gefüttert 1, 2 u. 3 Schollen
 Koffer, große, überzog. u. beschlag.
 20 Mk.
 extra stark 27 Mk.
 Handkoffer, Schw. Ledertuch 5 Mk.
 mit Fellen, braun Segeltuch
 9 Mk.
 ganz 2 der 18 Mk.
 Biertrüge, grob, 1 Rr. 25 St. 10 Mk.
 - grob, 1 Rr., m. Deckl. 1,50 Mk.
 - hart, 1/2 und 1 Rr., mit und
 ohne Deckl.
 Manufakturhemden, Kragen, Man-
 schetten, Ärmel, Hosenträger,
 Leibriemen, Hüte, Kravatten,
 Spazierstöcke, Taschenmesser, Porte-
 monaies, Briefstaschen, Cigarren-
 etuis, Cigarren-Epochen u. f. w.
 empfindlich
Joh. Dohm,
 Kiel, Winterbeterstraße 12.

Reise-Handbuch
 für wandernde Arbeiter.
 Mit 8 Karten, gebunden Mark 1,50.
 Durch J. Schorn, Nürnberg u. alle Buchhandl.
C. R. Wittber,
 CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
 Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe
 desgl. Schlappschuhe,
 Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Brauer- und Mälzer-Mützen.



Polzmütze
 in Seebund
 v. Mk. 2,50-
 3,50, in Wurm-
 von Mk. 2,25-
 3,25, in Nutria von Mk. 10-15,
 Perfluor von Mk. 15-25.

**Jockey-
 Mütze**
 in allen Farben,
 von Mk. 1-1,75.

**Klepp-
 mütze,**
 Stoffmützen von
 1-2 Mk., Seide
 und Atlas in
 schwarz u. hart
 Mk. 2-2,50, R. p. seide Mk. 2,50-3,00.

**Herren-
 Krage**
 zu jeder Mütze passend,
 von Mark 5,00
 bis 30,00.

Strohmütze in Stoff
 und Seide, in jeder beliebigen
 Farbe, von Mk. 1,25-3,00.

**Stoffproben stehen franco zu
 Diensten.**
 Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in
 Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p.
 Nachn.; bei 12 Stk. franco.

Carl Fiedler,
 Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Mannheim.
 Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
 bestens empfohlen. Gute und billige
 Speisen und Getränke, sowie gutes
 und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
 H 2, Nr. 3.

Hochfeine Cigarren,
 hell u. dunkel,
 versendet von 4 Mark an
Georg Leithner,
 Cigarren-Versandgeschäft,
 Nürnberg, Jakobstraße 29.

Empfehle den Kollegen mein neu eingerichtetes Lokal, Hopfenstraße 21,
St. Pauli.
 für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ferner steht den
 Kollegen ein gutes Piano zur Verfügung.
 Hochachtungsvoll
Moritz Grütznert, Hamburg,
 Hopfenstraße 21.

Berlin.
 Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
 Neue Friedrichstraße 20
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
 Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Mannheim.
„Zum kleinen Mayerhof“.
 Allen Mannheim besuchenden Fremden, Bierbrauer und Küfergehilfen
 die ergebene Mitteilung, daß ich die altrenommierte Gastwirthschaft
„Zum kleinen Mayerhof“
 P. 6. 17. 18,
 erster und ältester Hauptverkehr der Bierbrauer und Küfer, übernommen
 und neu renovirt habe.
 Ich empfehle vorzügliche Betten, ausgezeichnete Speisen und Ge-
 tränke bei billigster Berechnung hiermit aufs Beste.
 Gleichzeitig empfehle den Herren Prinzipalen, sowie Gehilfen meine kosten-
 lose Stellenvermittlung.
 Hochachtungsvoll
Friedrich Steinmetz.